

Berlin, Mitte May 1824.

**) Vor vierzehn Jahren erschien Heinrich von Kleist's Käthchen von Heilbronn. Seit länger als zehn Jahren ist es das Lieblingsstück der meisten deutschen Bühnen, und erst in diesem hat man es gewürdigt, auf die Bühne der Vaterstadt des Dichters zu bringen! Es wurde mit lebhafter Theilnahme aufgenommen, der verdiente Beyfall hat sich von Vorstellung zu Vorstellung gesteigert, und es wird — dürfen wir anders darauf rechnen, daß wahre Poesie zuletzt den Sieg über den Unverstand davonträgt — ein Lieblingsstück unseres Publicums bleiben, während der unglückliche Dichter vor dreyzehn Jahren im Schmerz über die gänzliche Verkennung seines Geistes, gedrängt von Noth, sein Leben durch eine rasche That beschloß. Nur in jener Zeit der allgemeinen Erschlaffung und der Verzweiflung, welche der glorwürdigen Zeit der Erhebung voranging, kann der Deutsche Entschuldigung für die Nichtbeachtung eines Dichters, wie Heinrich von Kleist, suchen; wenn aber noch immer hier und dort die empörende Stimme der Gemeinheit laut wird, und mit gewisser Schadenfreude den einen Fehltritt des Unglücklichen dem begabten Dichter anrechnen will, so weiß man In der That nicht, wo man die Wurzel einer solchen infernalischen Gesinnung suchen soll, wenn es nicht im Neide wäre. Auf der andern Seite können wir uns freuen, daß wir auch hier wieder einen Beleg für die Wahrheit finden, daß alles wahrhaft Schöne und lebendig Wahre über Mißgunst und Verhältnisse den endlichen Sieg davon tragen müsse.

Käthchen von Heilbronn ist eine Dichtung voll Leben, Wahrheit und Schönheit, es ist aber auch eine wahre Volksdichtung, indem es als Drama zugleich das Interesse des tiefer Gebildeten und der nach dem Genuß des Augenblicks begierigen Menge befriedigt; eine seltene Erscheinung in der deutschen Literatur unserer Tage. Alles dieß hat der Dichter nicht durch Übertreibung und krampfhaftige Spannung des Interesse bewirkt, sondern lediglich durch wahrhaft poetische Auffassung aller der Materialien, welche längst von ihm für jeden Dichter bereit lagen. Das Ritterthum, entwürdigt durch tausend abgeschmackte Romane der letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, hat er ohne die geringste ideale Ausschmückung in seiner einfachen Würde aufgefaßt, und im Grafen Wetter von Strahl uns einen Ritter aufgestellt, wie man ihn überall zu den Zeiten der fränkischen und schwäbischen Kaiser auffinden mochte, dessen kerngesunde Natur wir aber umsonst in den meisten Ritter-Dramen und Erzählungen unserer Zeit suchen dürften, und dessen menschlicher Adel, trotz der Befangenheit, welche ihm der angeerbte verlieh, den Ritter zu einer der erfreulichsten Gestalten der Poesie macht. Auf der andern Seite ist die häufig als hypergenial getadelte Liebe Käthchens nur eine neue Auffassung der oft verherrlichten treuen Liebe und duldenden Hingebung des zarten Weibes gegen den strengen Mann. Ja selbst in dieser Erscheinung ist sie nicht neu ersonnen. In der von Bürger zu derb unter dem Namen Graf Walter übersetzten englischen Ballade Childe Vaters, folgt die Geliebte mit aufgeschürztem Rocke dem rauhen Geliebten, rennt athemlos dem Galoppirenden nach und durchschwimmt mit ihm den Strom, bis sie nach der herbsten Prüfung seiner würdig erfunden wird. Ohne Zweifel hat sowohl diese Ballade, als eine, wo wir nicht irren, in Veit Webers Sagen der Vorzeit einverwebte Erzählung Kleisten bey Dichtung des Käthchens vorgeschwebt, denn es finden sich selbst einzelne sehr individuelle Züge der Ballade im Drama wieder; dessen ungeachtet bleibt letzteres sein poetisches Eigenthum, denn wer aus solchen poetischen Andeutungen ein Gemälde wie das Käthchen schaffen konnte, bleibt immer ein genialer Dichter.

Aller Vorzüge des Schauspiels ungeachtet, haften ihm indessen auch viele Mängel an.

¹ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. 2. September 1824. S. 921.

Abgesehen von den oft zu kühnen Bildern im Gespräche des gewöhnlichen Lebens, und einzelnen Unbehülflichkeiten, ist die Kleistische Kunigunde von Turneck nur ein häßlicher Auswuchs der schönen Dichtung. Eines solchen Zerrbildes bedurfte es nicht, um die sittliche Schönheit des Käthchens hervorzuheben. Deßhalb gehört auch Referent nicht zu den unbedingten Tadlern derjenigen Holbein'schen Bearbeitung, nach welcher [922] das Drama hier aufgeführt wird. Die Bade-Scene mag immer, und mit ihr die körperliche Häßlichkeit des Fräuleins fortbleiben, da ihre geistige schon übergroß ist, um das Verfahren des Grafen zu rechtfertigen. Auch mußte das Geständniß des Kaisers gemildert werden. Dagegen läßt sich nicht läugnen, daß bey der Bearbeitung, wie sie erfolgt ist, der Ausgang des Drama's, nach Scenen wie die unter dem Hollunderbusch, sehr lähmt. Daß Graf Strahl die kaiserliche Geburt der Geliebten erkämpfen muß, ist ein schöner Zug des Dichters. Durch das Fortbleiben desselben erscheint die letzte Erklärung des Kaisers: "Sie ist meine Tochter," fast überflüssig, wenigstens fast gar nicht motivirt. Auch tritt der schöne Zug im Originale, daß Käthchen zur vermeinten andern Hochzeitfeyer ihres hochverehrten Herrn sich schmücken muß, und — freudig schmückt, ganz in den Hintergrund.

Aber auch eine mangelhaftere Bearbeitung würde den poetischen Werth nicht getadelt haben, denn Charaktere, wie die Käthchens und des Grafen, müssen unter allen Verhältnissen für sich einnehmen.

Des Grafen Charakter zerfällt in zwey Theile. Der offene edle Ritter, der aber, befangen von den Vorstellungen seiner Zeit, jeden Gedanken abwehrt, die liebliche Bürgertochter zu heirathen, Käthchen mit erzwungener Härte zurückweist, und aus reiner Überlegung dem Fräulein von Turneck seine Hand anbietet. So lange gehorcht er der menschlichen ehrwürdigen Satzung. Als aber beym Brande der Burg ein Fingerzeig des Himmels in Käthchens Rettung sich zeigt, als endlich beym Gespräch unter dem Hollunderstrauch es ihm klar wird, daß höhere Mächte ihre Verbindung beschlossen haben, da weicht vor dem göttlichen Lichte die menschliche Schranke, und er folgt dem innern Triebe, und aus dem kalten Grafen wird ein innig, feurig Liebender. Wenn Hr. Rebenstein jenen ersten Theil der Rolle, vermöge seiner Individualität, vielleicht nicht ruhig oder vielmehr trocken genug spielt, so leistet er im zweyten Theil Außerordentliches, und sein Spiel hebt gleich dem des lieblich-zarten Käthchens in Frau von Holtey nicht wenig die auch sonst gelungen zu nennende Vorstellung. Wir möchten ihm nur weit mehr Ruhe in dem Monologe nach der Vehmgerichtsscene wünschen, von der wir uns erinnern, daß sie Hr. Anschütz meisterhaft spielte. Wenn er bey den ruhig gesprochenen Worten: "Ihr grauen, bärtigen Alten, was wollt ihr?" in's Weite starnte, sahen wir die mahnenden Ahnen herantreten, und mit dem einsamen Enkel reden. — Die mit wenigen Zügen trefflich geschilderte Gräfinn Mutter wurde von Mad. Schröck auch gut wiedergegeben. Hr. Lamm ist dagegen als Theobald Friedeborn nicht an seiner Stelle. Trefflich würde Hr. Vuno den beschränkten rauhen Alten machen, wenn man ihn nicht ungern in der von ihm mehr als ausgefüllten Rolle des Knechtes Gottschalk vermißte. Auch das übrige Personale spielt gut, und die Burg brennt natürlich ab.

Möchte das Käthchen bald die andern aufführbaren Stücke des zu früh Verschiedenen auf die Bühne rufen.